

An  
o.Univ.-Prof. DI Dr. Maria Schneider  
Fakultät für Architektur  
Leopold-Franzens-Universität Innsbruck  
Technikerstr. 21  
6020 Innsbruck

## Resümee Diplomarbeiten 19. und 20. Januar 2011

Wien, den 31.01.2011

Liebe Marlies,

ganz herzlichen Dank für die Einladung, als externe Prüferin bei den Diplompräsentationen an der Innsbrucker Fakultät für Architektur dabei zu sein. Es ist immer ein exzellentes Vergnügen, die Ergebnisse einer Architekturausbildung an einer Universität zu erleben und zu diskutieren. Deshalb vielen Dank an alle Diplomandinnen und Diplomanden und Gratulation für die bestandenen Abschlussarbeiten.

Ich komme gerne dem Wunsch nach einer Gesamteinschätzung nach, möchte aber nicht bloß wiederholen, was andere Prüferinnen und Prüfer schon zuvor bemerkt haben, zumal ich vorab wusste, dass Heterogenität das Hauptmerkmal der Diplomarbeiten an der Innsbrucker Architekturfakultät ist. Genauso wie die Themen variieren auch die Niveaus der Arbeiten in einem sehr weiten Spektrum, das von exzeptionell bis ungenügend reicht. (Das war bis zu einem gewissen Grad trotz der kleineren Auswahl auch diesmal so.) Die Gründe für die Heterogenität sind schon oft genannt worden, genauso oft führen sie zu der Diskussion, ob es sich dabei um einen Vorteil oder einen Nachteil handelt. Ich denke, die individualisierte Form der Diplomarbeit lässt sich weiter vertreten, denn sie führt oft genug zu ganz herausragenden Arbeiten. Sie hat jedoch in der Vergangenheit auch willkürlich erscheinende Benotungen ermöglicht, weshalb die Maßnahme, externe PrüferInnen hinzuzuziehen, sicher richtig ist. Doch auch diese können irren oder werden durch die Situation beeinflusst. Mein Vorschlag ist deshalb, durch weitere Rahmenbedingungen für noch mehr und faire Vergleichbarkeit zu sorgen. Ich will lediglich drei Punkte benennen, die für mich am auffälligsten waren.

1. Zunächst etwas Naheliegendes: Die akustischen Verhältnisse im so genannten Foyer sind bekanntlich miserabel. Die räumlich offene Situation, die ständige Bewegung an allen Seiten zulässt, ist wenig dienlich. Für eine angemessene Präsentation der Diplomarbeiten wäre ein sowohl räumlicher als auch sozialer Rahmen würdiger. Das schließt Eröffnungsworte, Begrüßung von Gästen und Publikum, Ankündigung der einzelnen Arbeiten mit Namen der Diplomandinnen und Diplomanden und des generellen Programmablaufs ein.

Zudem finde ich, die Prüfungskommission sollte Gelegenheit haben, sich länger mit den verschiedenen Aspekten der Arbeit auseinanderzusetzen. Für eine Vertiefung der Themen war keine Zeit. Natürlich ist mir klar, dass es einen zeitlich festgelegten Ablauf gibt. Freilich steht diese zeitliche Einschränkung in einem gewissen Missverhältnis zur Dauer der Produktion der Diplomarbeit selbst, die sich bekanntlich in Innsbruck viele Monate, oft über ein Jahr lang hinziehen kann. Mir ist in dieser widersprüchlichen Situation nicht ganz wohl gewesen; eine ernsthaftere Rahmung der Prüfung durch mehr Zeit für die Prüfungskommission und/oder bessere Raumverhältnisse ist wahrscheinlich für alle Beteiligten wünschenswert. (Eventuell würde eine Aufstockung der Kommission von drei auf fünf PrüferInnen bereits helfen.)

2. Damit verbunden scheint mir auch, dass keine/r der DiplomandInnen eine Diskussion selbstbewusst zu evozieren suchte. Offenbar war keine/r von ihnen im Vorstellen, Erläutern und Verteidigen des eigenen Ansatzes und der eigenen Arbeit geübt. Oft wurde vorgelesen, auf Nachfragen mit Ratlosigkeit reagiert. Gewiss muss man noch keine rhetorische Glanzleistungen vollbringen (und die verständliche Nervosität tut ein übriges), aber gewöhnlich befähigt das Architekturstudium zur Präsentation.

Am Studio 1 fand am ersten Abend nach den Diplompräsentationen moderierter Vortrag und Gespräch der beiden externen PrüferInnen Andreas Quednau und mir mit Studierenden statt, das sehr konzentriert und, wie mir schien, auch fruchtbar war, weil sich die Studierenden sehr engagiert hatten. Dort wurden viele Fragen zur Diplomarbeit und ihrer Betreuung diskutiert und angesprochen, unter anderem auch das Problem der Präsentation. Im Plenum wurde von vielen die Idee eines fakultätsöffentlichen Diplomandencolloquiums favorisiert, also eine regelmäßig stattfindende Präsentation des jeweiligen Standes der Arbeit. Dem Gremium dieses Colloquiums sollten neben den HauptbetreuerInnen auch Lehrende der anderen Institute angehören. Auf diese Weise ist nicht nur eine zunehmende Routine im Vorstellen der Arbeit möglich, auch das von anderen externen Prüfern bereits zuvor angesprochene Problem der Frage, ob bei der Diplomarbeit nicht eher der oder die Betreuer/in statt des Diplomanden oder der Diplomandin beurteilt wird, würde entschärft. Die regelmäßige Auseinandersetzung mit den entstehenden Diplomarbeiten impliziert nicht nur eine Diskussion zwischen Studierenden und Betreuer/in, sondern auch zwischen den Lehrenden. An vielen Schulen wird in einer ähnlichen Form verfahren, was in der Regel positive Auswirkungen auf den Verlauf und die Tiefe der Arbeit hat. Da das österreichische Prüfungssystem eine stark individualisierte Arbeit zulässt (auch, was den Zeitrahmen betrifft), könnte ein solches Colloquium eine gewisse Vergleichbarkeit ermöglichen, die der Tendenz zur Atomisierung entgegenwirkt.

3. Vielleicht damit zusammenhängend, vielleicht auch nur durch die zufällige Auswahl bedingt: Konzeptionell waren viele Arbeiten, bei denen ich dabei sitzen durfte, nicht gut, eine intellektuelle Auseinandersetzung mit dem gestellten Entwurfsthema fehlte häufig. Auch wenn ein gänzlich pragmatischer Ansatz gewählt wird, so sollte doch die Abschlussarbeit eines akademischen Studiengangs reflektierende und kritische Vertiefung des Themas enthalten. Historisch korrekte Analysen (nicht dasselbe wie bloße Beschreibungen), theoretische Diskurse, politische Positionen, selbstkritische Entwurfsmethodik, experimentelle Versuchsreihen: ich habe vieles davon vermisst. Die Ankündigung: „In meiner Heimatgemeinde in den Alpen ist noch ein Bauplatz frei“, ist vielleicht doch eher eine Falle als eine Chance. Wenn ich mich richtig erinnere, gehört zur Diplomarbeit ein thesenhafter (oder theoretischer) Teil. Die beiliegenden Publikationen erfüllten jedoch meistens diese Anforderung nicht.

Ich vermute, dass ich mit den meisten hier genannten Punkten bei Euch nur offene Türen einrenne, da ich selbst die verschiedenen Debatten darum noch miterlebt habe. Deshalb hoffe ich, Ihr betrachtet meine Bemerkungen als konstruktiven Vorschlag, verbunden mit dem aufrichtigen Wunsch, die Studierenden und besonders die Diplomandinnen und Diplomanden wissen Eure Bemühungen um Verbesserungen des Diplomprüfungsverfahrens zu schätzen.

Nochmals vielen Dank für die Einladung und ganz herzliche Grüße an alle ehemaligen Kolleginnen und Kollegen,

Angelika Schnell